©Original-Download unter http://www.pilzbriefe.de; zudem unter www.zobodat.at

Die milchenden Helmlinge

(Gattung Mycena, Sektion Lactipedes)

Von Hermann Jahn, Recklinghausen

Die Gattung der Helmlinge *(Mycena)* mit ihren 105 mitteleuropäischen Arten (nach Moser 1955), mit wenigen Ausnahmen kleine, z. T. winzige Lamellenpilze, bleibt für viele Pilzfreunde zeitlebens mehr oder weniger ein „Buch mit sieben Siegeln". Nur gründliches Literaturstudium und ausdauernde Arbeit am Mikroskop gestatten ein tieferes Eindringen in diese Gruppe eleganter und reizvoller Kleinpilze.

Unter den Arten mit einfachen Kennzeichen, die auch dem Anfänger keine Bestimmungsschwierigkeiten bereiten, stehen die „Milchhelmlinge" oder „Bluthelmlinge" obenan. Vier Arten kommen bei uns vor (zu denen jetzt eine fünfte, nur in der Jugend saftführende Art, gerechnet wird). Zwei davon finden wir überall. Funde der beiden anderen gehören zu den selteneren Pilzbegegnungen.

Der Weißmilchende Helmling *(Mycena galopoda)* ist einer der häufigsten Helmlinge und wohl einer der häufigsten Pilze überhaupt. In gleichaltrigen Fichtenforsten, wo er bei uns seine größte Massenentfaltung erreicht, erscheint er besonders nach reichlichen Regenfällen oft wie gesät, manchmal schon im Sommer und stets bis in den Spätherbst hinein. Eine ähnliche Siedlungsdichte erreicht er in der Nadelstreu der Kiefernforsten, fehlt aber auch keineswegs in den verschiedenen Laubwäldern, sofern nur eine genügend dicke Rohhumusauflage vorhanden ist. Häufig siedelt er sich in Moospolstern an und fehlt auch nicht auf Baumstümpfen. Bei Massenauftreten kann man seine große Variationsbreite studieren. Meist sind die Hüte olivgrau bis braunschwärzlich gefärbt. Die Fruchtkörper eines Myzels pflegen dem gleichen Färbungstyp anzugehören, und so beobachtet man hier eine Schar mit hell mausgrauen, dort eine mit dunklen graubräunlichen Kegelhüten. Dazwischen leuchtet plötzlich ein Trupp mit ganz hellen, fast weißen Kappen, die nur in der Mitte olivgraulich getönt sind. Immer wieder geschieht es auch dem Kenner der Art, daß er einen ihm merkwürdig erscheinenden Helmling aufnimmt, um dann beim probeweisen Zerbrechen des Stieles doch wieder den reinweißen Milchtropfen zu erblicken, der diese Helmlingsart von allen anderen habituell

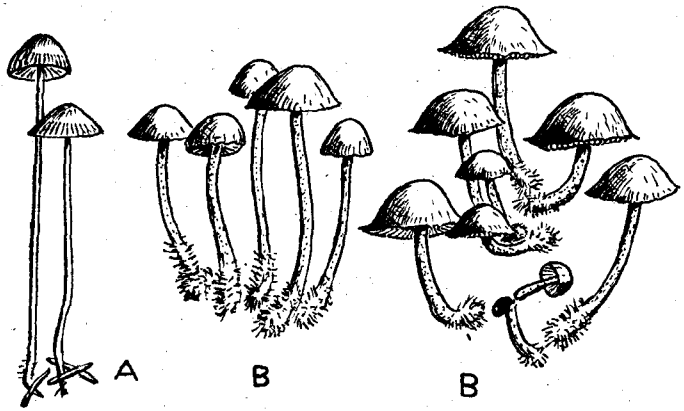
©Original-Download unter http://www.pilzbriefe.de; zudem unter www.zobodat.at

ähnlichen Arten scheidet. Besonders auffallend ist ein sehr dunkler, an Hut und Stiel oft fast blauschwarzer Färbungstyp, der sich gern auf Baumstümpfen ansiedelt. Diese Pilze sind recht kräftig, der Hut stark gerieft und mit abgesetztem Buckelchen (var. *nigra).* Auch auf Brandflächen scheint besonders diese Form aufzutreten. P. Ebert, der kürzlich eine eingehende Studie über die Pilzgesellschaften von Brandstellen (Das „*Geopyxidetum carbonariae*", eine carbophile Pilzassoziation, Zeitschr. f. Pilzkunde 1958) veröffentlichte, führt *Mycena galopoda* var. *nigra* unter 30 gefundenen Pilzen von Brandstellen an 8. Stelle auf. Ganz weiß ist die Varietät *alba* (= *Mycena Annae* Benedix).

Fast ebenso häufig, wenn auch zarter und daher weniger auffällig, ist der Purpurschneidige Bluthelmling *(Mycena sanguinolenta),* gleichfalls ein Humusbewohner des Waldes, der in Laub und Nadelwäldern, zwischen Blättern, abgefallenen Ästen und Moosen oft in individuenreichen Trupps erscheint. In Nordwestdeutschland ist er wie der vorige wohl in den Nadelforsten am häufigsten, in deren auf weite Flächen gleichartiger Nadelstreu viele Pilze zum Massenauftreten neigen. Dort findet man ihn oft zusammen mit dem Weißmilchenden Helmling. Mit nur 6—11 mm Hutbreite ist er der kleinste unter den Milchhelmlingen, gehört aber innerhalb der ganzen Helmlingsgattung noch zum guten Durchschnitt. Auch der Stiel, der bis 10 cm lang werden kann, ist zart und kaum 1 mm dick. Das Pilzchen welkt und vergeht nach dem Aufnehmen sehr rasch. Der Hut ist in der Mitte fleischrot bis braunrot, am Rande heller ockerrötlich gefärbt, mit dunklerer Kante. Die Lupe zeigt, daß auch die Schneide der Lamellen purpurlich gesäumt ist. Diese Erscheinung ist durch die Anwesenheit von Zystiden mit gefärbtem Inhalt bedingt und ist auch bei vielen nicht-milchenden Helmlingen vorhanden (den sog. *Calodontes),* deren Bestimmung sie erleichtert. Der Purpurschneidige Bluthelmling wird aber am besten an seinem wässerig-purpurnen Saft erkannt, dessen Farbe man mit verdünntem Rotwein verglichen hat. Meist tritt nur ein kleines Tröpfchen aus, manchmal muß man es aus dem zerbrochenen Stiel herausquetschen. Um die Farbe des Saftes gut zu erkennen, tupft man den durchgebrochenen Stiel am besten auf den Fingernagel. Manche Autoren erwähnen den Geruch des Pilzes nach Rettich oder ähnlich wie gewisse Risspilzarten *(Inocybe).*

Recht verschieden vom vorigen ist der Große Bluthelmling *(Mycena haematopoda).* Im Habitus ist er viel kräftiger und gedrungener als sein zierlicher Verwandter (vergl. die Abb.). Sein glockiger Hut kann bis zu 2,5 cm breit werden, seine Farbe ist rötlichbraun. Der Hutrand ist oft fein gezähnt. Der kräftige Stiel wird 2—3 mm dick und weist ein auffälliges Kennzeichen auf: er ist besonders bei jungen Pilzen dicht weißmehlig bepudert. Dieser Mehlstaub greift sich beim Anfassen rasch ab und läßt die rotbräunliche Grundfarbe hervortreten. Auch die jungen Hüte sind bepudert. An der Basis ist der Stiel weißfilzig-striegelig dem Substrat angeheftet. Ganz überraschend ist der üppige, dunkelbraunrote, an Kakao erinnernde Milchsaft, der in dicken Tropfen aus dem zerbrochenen Stiel, aber ebenso aus Verletzungen des Hutes hervorquillt. Am kräftigsten milchen — wie bei allen Helmlingen dieser Gruppe — jüngere, frische Exemplare.

©Original-Download unter http://www.pilzbriefe.de; zudem unter www.zobodat.at



Bluthelmlinge: Mycena sanguinolenta (A) und M. haematopoda (B)

Der große Bluthelmling ist ein Bewohner toten Holzes. Morsche Buchenstümpfe liebt er vor allem, doch wurde er auch an anderen Laubhölzern (z. B. in hohlen Weiden) und an Nadelhölzern (Fichte) angetroffen. Auf den Stümpfen wächst er stets rasig bis büschelig und ist daher bei seiner für einen Helmling recht stattlichen Größe ein auffallender Pilz. Baumstümpfe pflegen ja stets eine besondere Anziehungskraft auf den beobachtenden Pilzfreund auszuüben, und es ist daher nicht anzunehmen, daß unser Pilz häufig übersehen wird. Daß man nicht oft über Funde dieser Art berichten hört, liegt an ihrer Seltenheit in den meisten Gegenden. In manchen Gebieten scheinen sie ganz zu fehlen. In mehreren lokalen Florenlisten, die sonst sehr reichhaltig sind, ist der Pilz nicht erwähnt, wo er aufgeführt wird, bezeichnet man ihn als selten. Auch aus Westfalen liegen bisher nur wenige Funde vor (vergl. darüber Jahn, „Natur und Heimat", Münster 1958, Seite 102/103, mit Photo).

Der Fund der vierten Art, des Gelbmilchenden Helmlings *(Mycena crocata)*, ist für den Pilzfreund geradezu ein Erlebnis. Schon das Aussehen des Pilzes ist hübsch: zum olivgelbgrauen 1—2 cm breiten Hut kontrastiert der glatte, oben schwefel-goldgelbe, abwärts orangerötliche Stiel. Dadurch erhält der Pilz eine entfernte Ähnlichkeit mit der häufigeren, nicht milchenden *Mycena inclinata* der Eichenstümpfe, die Ricken den „Schönfüßigen Helmling" nannte. Am Grunde ist der Stiel oft gekrümmt am Substrat angewachsen. Einzigartig aber ist die Farbe des reichlich vorhandenen Milchsaftes: er ist intensiv organgefarben oder safranrot bis feuerfarben. Er erfüllt den ganzen Pilz und schimmert oft auch im Hut fleckenweise durch. Der hohle Stiel ist wie eine Flasche mit dem Saft angefüllt. Bricht man den Pilz unten am Stiel ab, so fließt der Saft in einem üppigen Tropfen völlig aus, worauf die leuchtenden Orangefarben des Stieles sich sogleich in stumpferes Gelbbraun verwandeln. Der Saft ist bei frischen Stücken so reichlich, daß

©Original-Download unter http://www.pilzbriefe.de; zudem unter www.zobodat.at

man den ganzen Daumennagel damit anmalen kann. Die schöne Farbe verändert sich auch beim Eintrocknen nicht. Pfarrer Ricken, der bedeutendste deutsche Pilzforscher, war von *Mycena crocata* so beeindruckt, daß er seiner Beschreibung in den „Blätterpilzen" (1915) die Bemerkung anfügt: „Eine sehr vornehme, wegen des schwefel-safrangelben Milchsaftes einzig dastehende Art."

Der Standort des Pilzes wird meist aus Buchenwäldern angegeben. Ricken fand ihn „zwischen feuchten Buchenblättern". Ferdinandsen und Winge (Mykologisk Ekskursionsflora, Kopenhagen 1943) schreiben: „in Buchenwäldern von im Laube liegenden Ästen entspringend". Genauso fanden Frau A. Runge und ich den Pilz im Herbst 1958 bei Höxter (Bielenberg, Muschelkalk, 1. 10. 58) und auf dem Kamm des Eggegebirges (Iburg bei Bad Driburg, Muschelkalk, 4. 10. 58). Sonst haben wir den Pilz in Westfalen noch nicht beobachtet. Fast alle Autoren nennen den Gelbmilchenden Helmling eine seltene Art. In den lokalen Pilzartenlisten verschiedener deutscher Gebiete — soweit solche vorhanden sind — fehlt die Art meistens.

Neuerdings rechnet man auch den Gallen-Helmling *(Mycena erubescens* v. Hoehn.) zu den Milchhelmlingen. Die Milch dieser Art ist wässerig-weißlich oder ganz wasserklar und nur bei jungen Exemplaren vorhanden. J. E. Lange, der die Art in seiner „Flora Agaricina Danica" (1940) als *M. fellea* beschreibt und abbildet, erwähnt den Milchsaft überhaupt nicht. Der Name *erubescens* bezieht sich auf die Eigenschaft der graulichen Lamellen, sich beim Reiben zu röten. Der von Lange gegebene Name *fellea* kommt von dem gallebitteren Geschmack der Art, der ihr bestes Kennzeichen ist. Der 0,5—1(—2) cm breite Hut ist graubraun, der Stiel von ähnlicher Farbe. Der seltene Pilz wächst in Buchen- und Nadelwäldern, besonders wird er von moosbekleideten Baumstümpfen angegeben. Aus Westfalen ist uns diese Art bisher nicht bekannt geworden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Westfälische Pilzbriefe

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Jahn Hermann

Artikel/Article: Die milchenden Helmlinge 25-28